

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Blais, Marie-Claire
Drei Nächte, drei Tage

Aus dem Französischen von Nicola Denis

© Suhrkamp Verlag
Bibliothek Suhrkamp 1516
978-3-518-22516-5

SV

Band 1516 der Bibliothek Suhrkamp

Marie-Claire Blais
Drei Nächte, drei Tage

Roman

Aus dem Französischen
von Nicola Denis

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 1995 unter dem Titel
Soifs bei Les Éditions du Boréal, Montréal.

Wir bedanken uns bei der SODEC für die Förderung der Übersetzung.



Die Übersetzerin dankt dem Deutschen Übersetzerfonds,
der ihre Arbeit am vorliegenden Text großzügig unterstützt hat.

Erste Auflage 2020

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2020

© Les Éditions du Boréal, 1995

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des
öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-22516-5

Drei Nächte, drei Tage

*Für Pauline Michel, Künstlerin und Schriftstellerin,
unvergleichliche Freundin und Leserin dieses Buchs von Beginn an.*

Let me now raise my song of glory. Heaven be praised for solitude. Let me be alone. Let me cast and throw away this veil of being, this cloud that changes with the least breath, night and day, and all night and all day. While I sat there I have been changing. I have watched the sky change. I have seen clouds cover the stars, then free the stars, then cover the stars again. Now I look at their changing no more. Now no one sees me and I change no more. Heaven be praised for solitude that has removed the pressure of the eye, the solicitation of the body, and all need of lies and phrases.

Virginia Woolf, *The Waves*

Sie waren hier, um auszuruhen, zu entspannen, nah beieinander, fern von allem, das Fenster ihres Schlafzimmers öffnete sich auf das Karibische Meer, ein blaues, stilles Meer, fast ohne Himmel im Widerschein der kräftigen Sonne, der Richter hatte vor dem Aufbruch an seinem Schuldspruch festhalten müssen, aber nicht dieses gerechte Urteil beschäftigte seine Frau, dachte er, ein junger Mann, mit Gerichtsurteilen noch wenig vertraut, schon dieser Fall der inhaftierten Straftäter und Zuhälter hatte ihn mitgenommen, der berüchtigte Richterberuf, früher der seines Vaters, bliebe womöglich nicht lange seiner, dachte er, Renata hatte überraschend aufgehört, als Verteidigerin zu arbeiten und war ungern monatelang krankgeschrieben, aber da war nicht nur diese Sorge um die plötzlich labile, bedrohte Gesundheit, da war auch das, worum ihre Umarmung oder ihre Wut beständig kreisten, dieser Vorfall, das sich scheinbar fern von ihnen, von ihrem Leben, ereignet hatte, in einem Raum, einer Zelle, wo noch lange die kalten Dämpfe der Hölle hängen würden, die Hinrichtung eines unbekannten Schwarzen in einem texanischen Gefängnis, der Tod durch die Giftspritze, ein verschleierter, diskreter Tod, denn völlig geräuschlos, ein flüssiger, intravenöser Tod, hoch effi-

zient, da der Verurteilte ihn sich in der frühen Morgendämmerung selbst zufügen konnte, er wusste, dass sie an diesen Mann gedacht hatte, an seinen warmen oder nach den unmerklichen Zuckungen kaum abgekühlten Körper, von dem noch, Stunden später, ein säuerlicher, bestialischer Geruch ausging, der Geruch der Furcht, der vergeblichen Angst, die er gerade noch, eine Sekunde vielleicht, vor seinem grauenvollen Ende empfunden hatte, sie hatten beide die ganze Nacht an den Verurteilten aus Texas gedacht, sie hatten lange über ihn gesprochen und ihn dann vergessen, als sie einander mit einer unbeschwer-ten Hingabe in die Arme gefallen waren, die sie nun nicht mehr nachvollziehen konnten, denn kaum lag ihr inniges Umschlungensein hinter ihnen, hatten sie sich wieder genauso machtlos gefühlt, dieser Mann hätte nicht sterben dürfen, wiederholte Renata hartnäckig, dieser Mann war womöglich unschuldig, sagte sie, die Stirn von einer Sorgenfalte überschattet, diese Denkerstirn bei einer Frau, dachte der Richter und sah seiner Frau fest in die Augen, der Mann in ihm, der in ein anderes Geschlecht geschlüpft war, sie war nicht nur gegenteiliger Meinung, sondern erbittert, warum griff er nicht nach ihrer Hand, sie würde ihm entgleiten, aufbrechen, schon zog sie sich an, um ins Kasino zu gehen, ins Kasino, sie, eigentlich nicht leichtfertig, schien plötzlich von einer entwaffnenden Leichtfertigkeit besessen, und als er sah, dass sie sich bereits von ihm entfernte, unter der strengen Stirnfalte, mit dieser besorgten Wachsamkeit im Blick, der ihn selbst jedoch nicht mehr umfing, aus dem er zugunsten wichti-

gerer Anliegen verbannt war, etwa dem Tod eines texanischen Gefängnisinsassen, dachte es, dass Renatas eigensinnige Stirn ihn ständig zur Schroffheit des Widerstands animierte, denn wollte sie ihn nicht zu einem besseren, zu einem anderen oder besseren Mann machen, so die Hoffnung, die sie stets in die jungen, von ihr geliebten Männer gesetzt hatte, dass sie fähig seien, über sich selbst hinauszuwachsen, wie Franz, in der Musik, doch hatte Franz ihr nicht gesagt, dass von einer willenlosen, sinnlichen, trägen Natur keine ehrenhaften Handlungen zu erwarten seien, und diese willenlose Natur der Menschen, dachte der Richter, hatte Renata nicht bemerkt, dass nur ein einziger Richter die Stimme gegen die Todesstrafe erhoben hatte, in den Vereinigten Staaten, und niemand hatte auf ihn gehört, die willenlose Natur des Menschen, noch war die Zeit nicht fern, da Claudes Vater, ein Vater, ein Großvater, die Zeit war noch nicht fern, da diese Richter in ihren Ländern Frauen und Männer durch den Strang hinrichten ließen, dachte Claude, über sich selbst hinauswachsen, die Verfehlungen der Väter waren nicht wiedergutzumachen, ob es endlich eine Generation gerechter Menschen geben würde, dachte er bedrückt, und die Ohringe, sie dürfe nur ihre Ohringe nicht vergessen, um ins Kasino zu gehen, indem er Renata an die Ohringe erinnerte, verbarg er seine Bedrückung, die Verlegenheit, die er plötzlich, in diesem Zimmer, vor sich selbst empfand, war ihm nicht auch, als schauten alle Männer Renata an, wenn sie zusammen auf die Straße gingen, oder war es ein Hauch von Leben, von Tod, von Genesung, der sie bei-

de umwehte, seine Frau wirkte verletzlich auf ihn, mit ihrer hohen Stirn, den bloßen Ohren, dem von einem rosigen Licht durchbrochenen Ohrläppchen, wundes Kinderfleisch, diese bloßen Ohren, es galt sie zu schmücken, zu behängen mit den Ohrringen, so ist es hübscher, sagte er, aber warum gehst Du in dieses Kasino, der viele Rauch da, das ist ungesund, dann hatte er auf dem Weg zum Fenster Renatas leichte Berührung gespürt, ihren majestätischen Kopf an seiner Schulter, sie war Richtung Aufzug, Hotellobby verschwunden, schon war sie in der Menge, steckte sich rasch eine Zigarette, dann eine zweite an, schon lange hatte sie auf diesen Moment gewartet, keine Liebkosung, keine Aufmerksamkeit hatte sie zurückhalten können, dachte er, dieser bebende Durst war ihrer, Renatas Durst, wie undurchsichtig, unkontrollierbar das schien, wo sie doch wusste, dass sie daran sterben konnte, er hatte sie so oft in genau dieser Haltung gedankenverlorener Zerstreuung gesehen, wo sie, reglos und ohne ihn anzusehen, plötzlich auflebte, um eine mechanische Geste zu wiederholen, das gierige Starren auf die Zigarette, deren Rauch sie ausstieß, während sie das blitzende Feuerzeug auf ein Möbelstück neben dem Bett legte, folgte der unselige Gegenstand ihnen denn nicht bis in die verborgensten Winkel ihres heimlichen Schicksals, jetzt, dachte er, galt es die trostlosen Spuren im Zimmer zu löschen, das, was noch von ihrer nächtlichen Unterhaltung blieb, eine Zeitung, die sie am Vorabend gemeinsam gelesen hatten, der Name des Verurteilten, seine Fotografie, wozu noch, es war zu spät, die willenlose Natur der Men-

schen, die menschliche Seele ist mit einer Ewigkeit an Qualen befrachtet und lebt dessen ungeachtet weiter, in Vergessen, Vergnügen, Sorglosigkeit, er hörte das Raunen leichtfertigen Lachens, am Strand, in den Zimmern, Claude war wie diese Urlauber, wie sie sättigte er sich an Wasser und Sonnencreme, ein jeder war lebendig, triumphierend, zufrieden mit seinem ungewissen Fortbestand auf Erden, aber wenn Renata ihn floh, um ihren Durst zu stillen, dachte er, dann, weil er mit seinem Urteil gegen die Straftäter und Zuhälter wahrscheinlich zu streng gewesen war, erneut sah er den auf ihrem Gesicht erstarrten Ausdruck des Mitleids, dachte an die verstörenden Dinge, die sie in der letzten Nacht einander gesagt hatten, wieder hatte er ihr verboten, im Bett zu rauchen und sie hatte aufbegehrt, und plötzlich hatten sie über Dostojewski gesprochen, in letzter Sekunde hatte ein verträumter Zar Dostojewski begnadigt, andernfalls wäre er ermordet worden wie vor ihm sein Vater, war das nicht erstaunlich, dieser Herrscher auf Abwegen, der einen Mann gerettet hatte, doch der Gedanke an die allerletzte Sekunde hatte Dostojewski nie verlassen, noch lange hatte er das Klackern der Gewehrsalve gehört, und Renata ging alleine Richtung Kasino, alleine, immer fiel für eine Frau das Gefühl ihrer Freiheit, ihrer Würde, ins Gewicht, wurde sie denn nicht ständig beobachtet, überwacht, war der Blick der anderen nicht eng an ihren Gang gebunden, an die Bewegung ihrer Hüften, ihres Halses, an den funkelnden Schmuck, mit dem sie ihre Zerbrechlichkeit maskierte, dort, dicht an den Schläfen, wo Renata mit den Fingern

ihr feines silbriges Haar glättete, ein Stückchen höher, Richtung Stirn, senkte sich von dort nicht die Erleuchtung herab, der Blitz jener blassen Wahrheit, der die Seele bisweilen mit Ungewissheit durchdrang, er vermeinte diese gut unterscheidbaren Wörter zu hören, das Schicksal einer Frau, mein Schicksal, ist ein unverständliches, unfertiges Schicksal, ich war in Gottes Plänen nicht vorgesehen, welche Empfindung schmerzlichen Müßiggangs hatte sie zu ihrem Arzt sagen lassen, entfernen Sie diesen bösartigen Tumor, das Quälendste war der Gedanke an das im Hotelzimmer vergessene Feuerzeug, würden ihre Sinne nicht immer zu kümmerlich sein, um diese, ihre Welt auszukosten, nicht die von Claude oder von Franz, diese Welt, ein herrlicher Garten, zersplittert und gebrochen, aber es war ihrer, dachte Renata, dreißig Jahre alt zu sein wie ihr Neffe Daniel und ihre Nichte Melanie, die sie bald wiedersehen würde, ihre einzigen Verwandten, dreißig Jahre alt zu sein wie sie, das ungezwungene Glück erleben, hier seine Familie aufwachsen zu sehen, morgen würde sie in ein Museum gehen, sie schritt kräftig und beflügelt aus, sie hatte die Kühnheit ihrer Geste nicht bedacht, aber war es nicht wichtig, das Joch einer verbotenen Freiheit abzuschütteln, als sie einen Mann im weißen Anzug herangewinkt hatte und um Feuer bat, der Mann war ein amerikanischer Schwarzer, hochgewachsen, er beugte sich herab, obwohl sie groß war, hielt seine Hand schützend vor die Flamme, die zwischen ihren Blicken züngelnde Flamme, während sie ihm mit demütiger Stimme dankte, hob der Mann den Kopf, beobach-

tete von oben die, die ihn mit einer Frau an seiner Seite auf diese Weise angesprochen hatte, dann sah er, wie sie hastig davonlief, mit ihrer Bitte um Feuer hatte Renata ihre Verwirrung bezwungen, sich Raum auf dem Gebiet ihrer miteinander ringenden Gedanken erobert, das war das Besondere ihres Schicksals, dachte sie, Gesten zu wagen, die ihr die Gewissheit gaben zu existieren, frei, unabhängig und rebellisch, dieser gedruckte Name an ihrer Tür, schwarze Buchstaben auf einem goldenen Schild, Renata Nymans, Anwältin, diente nur dazu, das Dasein der Frau vor seiner permanenten Vergewaltigung zu schützen, zu verteidigen, verwies dieser Name nicht auch auf ihre Gefangenschaft, die bürgerliche Gefangenschaft an der Seite eines Ehemannes, oder die berufliche, mit den Privilegien ihrer Gesellschaftsschicht, das war erst der Anfang ihrer Rekonvaleszenz und schon wurde sie zu einer anderen, dachte sie, sie hatte den Atem des Mannes über der kleinen Flamme, über der Zigarette gespürt, er kam aus Los Angeles, eine Flamme hatte sie, für einen kurzen Augenblick, auf einer fremden Insel vereint, Claude würde nie zu diesen alten Richtern zählen, die an Gleichgültigkeit und Überdruß in Bezug auf das menschliche Schicksal krankten, sie wusste um seine moralischen Qualitäten, aber war er nicht zu hart mit diesen Straftätern, in heruntergekommenen Wohnungen verhafteten, im Müll vor sich hin vegetierenden jungen Drogendealern, man hätte sie erst einmal medizinisch versorgen und rehabilitieren müssen, Claudes Fürsorge wurde von diesen permanenten Streitigkeiten angestachelt, auch die unbe-

deutenden Herausforderungen, mit denen sie ihrem Leben an den endlos scheinenden Tagen der Erholung ein wenig Glanz verlieh, hätte er nicht gutgeheißen, ihm hätte der Blick des amerikanischen Schwarzen, den sie gesucht hatte, missfallen, war es ein amüsiertes Blick, ein kühler, beim Gehen spürte sie noch die Anziehungskraft der dunklen Augen, war es nicht wie damals, als sie mit Franz zusammengelebt hatte, weckte sie auf ihrem Weg nicht immer das Phänomen eines unerklärlichen Mitleids, was hätte sie nicht alles getan, um Franz zu gefallen, der Behandlung einer Nagelpflegerin in Paris ausgeliefert, hatte sie die demütige Dienerin dieses Reichs in ihren klobigen Krankenschwesterschuh um sich kreisen gesehen, mit ihrer Watteschachtel in der Hand, mitten in dem Haufen abgeschnittener Haare, die das gewachste dunkle Parkett übersäten, sie sah ihre polierten Fingernägel wieder vor sich, die in der fahlen Helle eines Winternachmittags schimmerten, sie blätterte in einer Zeitschrift, sie schämte sich plötzlich, warum würde sie an dieser Wohltätigkeitsgala mit Franz teilnehmen, wenn er sie doch nicht mehr liebte, die Nagelpflegerin schob ihr die feuchte Watte zwischen die Finger, Renata sah ihr Gesicht im Spiegel, den strengen Kopf mit dem vom Friseur angefeuchteten, zurückgekämmten Haar, sie hatte gedacht, so sehe ich also künftig aus, dieser Kopf, dieser Schädel ragten siegreich aus dem Abgrund von Franzens Demütigungen, seiner Untreue, empor, weshalb aber dieser rätselhafte Erguss, den sie auf einmal bei der Nagelpflegerin auszulösen schien, erinnerte sie Renata etwa an eines jener gezeichne-

ten Gesichter, wie man sie so oft in der Menge sieht, unsere Gesichter gehören uns nicht allein, entstammen sie nicht den Verheerungen früherer Zeiten, den Grausamkeiten der Geschichte, ein verschlossenes, stummes Gesicht wird zu dem einer Mutter, einer Tante, einer unter mysteriösen Umständen verschollenen Cousine, war der Kopf, den Renata im Spiegel sah, nicht plötzlich aller Zierden beraubt, die ihm eine leichte, luftige Anmutung verliehen, denn ohne die Ringe wirkten die Ohren winzig, leicht an den steifen Schädel gepresst, man sah den rosafarbenen Punkt auf den zarten, von der Nadel durchstochenen Ohrläppchen, und auf den heißen, lauten Straßen einer fremden Stadt fragte Renata sich, ob es nicht dieses, das damals von der Nagelpflegerin im Spiegel erblickte Gesicht war, das der amerikanische Schwarze gesehen, erfahren und dann mit seinem hochmütigen Lächeln gewegwischt hatte, und der Richter ging in der Hotellobby auf und ab, spürte den kalten Kontakt des Feuerzeugs, des Goldetuis, in dem Renata ihre Zigaretten aufbewahrte, er hatte sich beim Tennisspielen von ihren Streitereien erholt, war im Pool geschwommen, sie hatten, dachte er, diesen schmerzlichen Zwischenfall in ihrem Leben, Renatas chirurgischen Eingriff in New York, gebraucht, damit er sich Zeit nahm für die Erholung mit seiner Frau, er war lange nackt durchs Zimmer gelaufen, all diese Stunden, die in einem Büro auf Akten verschwendet wurden, manchmal arbeiteten sie beide bis spät in die Nacht, als er in sein Hemd schlüpfte, hatte er gedacht, was für eine Verkleidung, diese Richterrobe, sich zur Macht des Ge-

setzes berufen fühlen und mit Gewalt herrschen, mit Schrecken, wie mein Vater, warf Renata ihm nicht vor, die Bediensteten seines Vaters behalten zu haben, einen Koch, einen Fahrer, ehemalige Häftlinge, von denen Claude sich nicht trennen mochte, die er in einem Häuschen in der Nähe ihres Anwesens unterbrachte, wie schade, das Streicheln der Sonne auf seinem Rücken, seinen Hüften nicht noch länger zu spüren, während er am Fenster stand und sich an seiner unveränderlichen Lebenskraft erfreute, war das nicht immer so, wenn man endlich zu entspannen bereit war, kehrte die unveränderliche Lebenskraft der Jugend zurück, er würde rausgehen, ohne auf Renata zu warten, würde es ihn nicht ärgern, plötzlich neben ihr zu laufen, ohne dass sie den Kopf nach ihm wandte, denn wenn sie floh, mit zügigen Schritten, sah sie ihn nicht mehr, unwiderstehlich das trockene Klicken des Gold-etuis, das sie stolzen Blickes öffnete, weil sie Angst hatte, ihrem Mann auf der Straße zu begegnen, frönte Renata ihren Ritualen alleine, zurückgezogen, kostete genüsslich eine Zigarette nach der anderen aus, blies den Rauch in die Luft, während sie sich an eine Mauer lehnte, denn wahrscheinlich lief sie schon lange so, auch wenn sie nie genau wusste, wohin sie ging, ja, nicht den geringsten Orientierungssinn hatte, war sie zu Fuß durch eine ganze Reihe von europäischen Städten gelaufen, und was notierte sie in den Heften, die sie beharrlich vor seinen Blicken hütete, wie ließen sich Liebe und Unrast miteinander versöhnen, und erschien die Kunst des Richteramts Renata nicht von einer feindseligen Unmenschlichkeit,

die Menschen, dachte der Richter, verurteilten höchstwahrscheinlich über ihre Kräfte, verfielen sie nicht einer satanischen Schwäche, sobald man ihnen Macht übertrug, eine wahrhaft monströse Aufgabe, ja, über ihre Kräfte, er lief durch die warme, feuchte Luft auf der Straße, er würde nichts sagen, wenn er Renata wieder eine Zigarette an die Lippen führen sähe, bevor er ihr beides zurückgäbe, würde er das Goldetui, das Feuerzeug, lange zwischen den Fingern kneten und zögern, zu ihr zu gehen. Und längs des Ozeans am Strand aufgereihte Militärbauwerke, die Kinder von Pastor Jeremy spielten, rannten hinter den Hähnen her, die sich auf dem struppigen Rasen den ganzen Tag lang die Seele aus dem Leib krähten, vor dem Haus, das in demselben, etwas düsteren Dunkelgrün angestrichen war wie die Militärbauwerke, das ist ein richtiges Haus, dachte Pastor Jeremy, auch wenn es noch sehr nach einer abgeflachten Hütte aussah unter der weißen, sengenden Sonne, man hörte die Wellen des nahen Atlantiks grollen, es war Zeit, die Kinder zum Gebet zu rufen, Pastor Jeremy bemühte seine laute, durchdringende Stimme, kommt, macht Euch fertig für die Kirche, und was habt Ihr bei den Nachbarn gesucht, habt Ihr wieder Obst geklaut, der Professor müsste jeden Moment eintreffen, seine Freunde erwarteten ihn schon am Flughafen, was würde der Professor sagen, wenn er diese Diebe in seinem Garten auf den Bäumen sähe, na, was würde er sagen, da klettern sie überall auf meine Zitronen- und Orangenbäume, tatsächlich hatte schon lange niemand mehr das Obst geerntet, der Professor war ein komischer

Mann, aber man weiß nie, wie diese Weißen so leben, und diese geschwätzigen Hähne, die gar nicht aufhörten zu krähen, Pastor Jeremy würde all den Kindern raten, das Matthäus-Evangelium nochmal zu lesen, der Herr ist mein Hirte, er braucht Euch nur einmal im Stich zu lassen, schon seid Ihr Taugenichtse nur noch zum Obstklauen gut, und sie würden im Chor antworten, der Herr ist mein Hirte, Amen, Amen, die Mädchen vorneweg, in ihren gestärkten weißen Kleidern, das schwere krause Haar geflochten, mit Bändern zusammengehalten, kaum wäre der Gottesdienst vorbei, würde der Pastor sie schon überall durch den Staub wirbeln sehen, aber fürs Erste sollten sie sich ruhig verhalten, der Pastor hätte schnell genug eine Reihe grimassierender, schelmisch zappelnder Krausköpfe vor sich, ja, das Auf und Ab dieser Köpfe während seiner Predigten, solange der große rote Hahn nicht auch noch in den Tempel stolzierte, sollen sie doch alle kommen, schnatternd und lachend in einer Wolke aus Federn, herzlich willkommen, würde der Pastor sagen, nur hereinspaziert, dies ist die Kirche der Auserwählten und Propheten, wie jeden Sonntagmittag gibt es unseren Festschmaus mit gegrilltem Fleisch, auf den Tischen an den Gehwegen und in den Höfen des Dorfs, Rue Esmeralda, was wird Eure Mutter sagen, wenn Ihr Eure Kleider schmutzig macht, und sie, sie hörten nicht auf ihn und flatterten überall zwischen den Hühnern und Hähnen umher, ein Klaps auf die Wange, so wird Euch Eure Mutter bestrafen, Ihr werdet ganz aufgelöst sein und man wird Euch bis in die Kirche flennen hören, und